

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 27 (1944)
Heft: 5

Artikel: Der Christenheit zum Heil!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christi Botschaft von der Nachfolgerschaft und Stellvertretung des Papstes, von oben kommt der Segen, kommt alles Gute, da oben müsste doch jetzt die Hand, der Arm Goites sichtbar werden, die Hand Christi, die schützend über dem Papst, schützend über die Stätte seines Wirkens sich ausstreckt, wie das viele Wunderbilder überaus anschaulich darstellen. Gottes Hand müsste doch alle Gefährdung seines Stellvertreters wegwiessen wie einen ohnmächtigen Höllenspuk. Wo ist diese Hand? Wo bleibt diese Hand? Aengstlich suchen die guten Gläubigen da droben am Himmel das grosse Wunder — aber da kreisen nur die Flieger, brummen giftig wie Hornissen und werfen ihre Bomben ab — gerade aus der Gegend, da Gottes Hand sichtbar werden sollte. Und diese Bomben gehorchen nur ihren eigenen Fallgesetzen und fallen auf heilige Stätten ganz genau so wie auf die übrige gente perputa; keine Hand, die sie zurückhält, kein Engel, der sie ablenkte. Und doch, wenn je einmal in der Geschichte des Papsttums, so wäre jetzt der Moment da für das grosse Wunder. Und fallen die Bomben heute auf die Stadt Rom und auf die Vatikanstadt, so können sie morgen — selbst beim besten Willen der alliierten Flieger — auf den Vatikan selbst, auf die Peterskirche fallen und können den Papst und seinen ganzen Hofstaat in Schutz und Trümmern begraben. Sie können auf die Peterskirche fallen, und ein Wunderwerk der Architektur ist vernichtet; das aber wäre nur die eine Seite des Verlustes. Aber innen in der Kuppel stehen die manns hohen Lettern die stolzen Worte: «Du bist Petrus, der Fels, auf den ich meine Kirche bau, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden.» Jeder Römer kennt dieses Schriftband, hat es gelesen, hat früher die stolze Kraft dieser Worte bewundert. Aber heute zittert er, denn das hat er einsehen gelernt, dass eine Bombe diese Kuppel samt ihrem stolzen Spruch durchschlagen kann wie eine hohle Nuss. Tag für Tag sieht er auf Hunderten von Bildern aus dem Mittelalter, aus der Renaissance, aus dem Barock, wie die Engel, wie die Schutzheiligen bei jeder Gefahr sofort helfend eingreifen und im Dienste der Kirche, im Dienste des Glaubens Wunder verrichten. Doch wo sind sie heute, diese Heiligen, diese Schutzheiligen, diese Engel? Da ist nun doch wirklich eine unheimliche Stille, eine peinliche Leere über dem Papst und über der Peterskirche, und durch diese unheimliche Stille brummen die Flieger. Ihre Bomben zerschlagen Gebäude, auch geweihte Gebäude, Menschen, auch geweihte Menschen, zerschlagen aber auch Hoffnung und Glaubenszuversicht; diese Bomben sind die starke und erbarmungslose Widerlegung der Lehre von der besonderen Macht des Papstes als des Stellvertreters Christi, damit aber auch für viele Gegenwartsmenschen die endgültige Widerlegung der Existenz eines allmächtigen und allgütigen Gottes.

Vermischtes.

Drama bei einer Papstwahl?

G. Chiasso, 2. März. (Privattel.) Bei den von deutschen Kunstsachverständigen in der Kirche San Francesco von Viterbo gemachten Sicherungen zweier Papstgrabmäler in gotischem Stil stiess man auf das Grab des Kardinals Vicedomini aus dem Jahre 1625, der zum Papst gewählt wurde, jedoch am Tage der Wahl verstorben war. In dem Steinsarg, darin der Papst ruhen sollte, befanden sich nun die mumifizierten Leichname zweier italienischer Edelleute in der Hoftracht des späten 16. Jahrhunderts, von denen der eine ein Loch im Schädel, der andere einen völlig blutverkrusteten Rücken aufwies. Im gleichen Steinsarg entdeckte man die gut erhaltenen Leichen zweier Kardinäle und einer Dame. Offenbar waren alle diese Personen einem Verbrechen zum Opfer gefallen und zur Geheimhaltung in dem päpstlichen Steinsarg untergebracht worden. Das zweite Papstgrabmal war leer. (National Zeitung.)

Schafe...

Vor einigen Wochen lud die grossmächtige Fabrik Brown, Boveri & Co. die Geistlichkeit von Baden und Umgebung zu einem Besuch ihrer Fabrikräume an einem Werktag ein. Etwa hundert Pfarrer, Priester und Mönche folgten der Einladung. Wir berichteten seinerzeit, mit welch gemischten Gefühlen sie von der Arbeiterschaft empfangen wurden. Die bürgerliche Presse aber fand die ganze Idee glänzend und hoffnungsvoll. Und eine katholische Zeitung betont heute mit besonderem Nachdruck, dass es sich vorläufig nur um eine

Wir Ungläubigen brauchen nicht einmal auf das Schlimmste, auf diese Bombenkatastrophe, zu warten. Wir sehen schon in der Tatsache, dass die Gläubigen für ihren obersten kirchlichen Herrn, für den Stellvertreter Christi auf Erden beten müssen, zittern müssen, — in dieser Tatsache sehen wir schon das effektive, wenn auch unausgesprochene Geständnis, dass es auch bei den Gläubigen mit diesem Glauben an die Macht des Papstes und die Allmacht Gottes nicht eben zum besten bestellt sein kann.

O.

Der Christenheit zum Heil!

«Der Christenheit zum Heil» gibt es in Lausanne eine sogenannte «Liga für das Christentum», der seinerzeit der satzsam bekannte Herr Champod vorstand. Ob dieser Herr Champod immer noch die treibende Kraft, d. h. des Geldes ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Aber wenn die «Liga für das Christentum» auch nur aus diesem einen Mann bestehen sollte, so ist doch erwiesen, dass der Liga reichliche Mittel zufließen. Seinerzeit, im letzten Jahrzehnt, wurden diese Mittel angeblich zur Bekämpfung des Bolschewismus verwendet. Oeffentliche Rechnung wurde unseres Wissens zwar nie abgelegt.

Während des Krieges war die «Liga» still. Es ist möglich, dass ihr die Ereignisse in den christlichen Ländern die Sprache zerschlagen hat. Jetzt tritt sie wieder aus der Versenkung. Es müssen wieder Mittel fließen, die man mit dem Zauberwort «Bolschewismus» zum Fliessen bringt. Ganze Stösse einer Postkarte werden verteilt und auf der Bild- resp. Textseite steht in goldenen Lettern:

Gesetz des Christen

Unser Statut ist das Evangelium.

Unser Haupt ist Jesus Christus.

Menschen aller Klassen
und aller Länder sind unsere Brüder.

Wir verherrlichen Gott in unsren Seelen
und Körpern und in unserm Leben.

Wir sind Verteidiger der Wahrheit,
der Nächstenliebe und der Gerechtigkeit.

Wir sind in Christus verbunden
über den Völkern und deren Institutionen.

Wir bilden die christliche Weltkirche,
die alle Christen der Erde zusammenruft.

Unser Erkenntnungswort lautet:

«Christus Rex»

(Christus ist König).

einige Firma handle, der aber unbedingt noch andere folgen müssen. Sie nimmt dabei Bezug auf Joh. 10, 16: «Ich habe noch andere Schafe; auch diese muss ich herbeiführen...»

Berner Tagwacht, 3. April 1944.

Appenzeller-Humor.

In einer appenzellischen Gemeindeversammlung beklagten sich die Bauern über die schlechten Zeiten. Der Dorfpfarrer verlangt das Wort und erteilt den Bauern den Rat, den Zwischenhandel auszuschalten und direkt an die Konsumenten ihre Produkte zu verkaufen. Da ruft der schlaue Seppetton aus dem Hintergrund: «Das mit dem Zwischenhandel stimmt schu — i stelle dr Gmeind gad en Antrag, i Zukunft direkt zum Herrgott z'bäte! Em Herr Pfarrer si fetti Besoldig isch o so n'en Art en Zwischenhändlerprofit!»

W. A. J.

Wichtige Neuerscheinung!

Sutermeister, Hans M., Dr.: *Psychologie und Weltanschauung. Wirklichkeitsfragen und ihre Beantwortung nach dem heutigen Stande der Wissenschaft, in allgemeinverständlicher Darstellung.* Verlag Hans Huber, Bern. 1944. 184 Seiten. Preis inkl. Wurst Fr. 6.75.

Wir empfehlen das Werk Ihrer Beachtung. Eine eingehende Befprechung folgt demnächst.

Der Priester stellt in letzter Instanz ohne Appellation fest, was der Wille Gottes ist.

Otto von Bismarck

Auf der Adresseseite steht weiter:

«Die Christenheit steht in Gefahr! Weil die Christen uneins und zersplittet sind. Verbreitet und verkündet das «Gesetz Christus» so schnell ihr könnt unter allen Nationen.»

«Karten und Broschüren kostenfrei (in mehreren Sprachen). Schreiben Sie an: Liga «Für das Christentum», Lausanne (Schweiz).

Sollen wir das «Gesetz» kommentieren? Nein! Das lohnt sich nicht. Weit besser als ein Kommentar wirkt der Abdruck jener 10 Gebote an den christlichen Soldaten, die die gleiche «Liga», resp. Herr Champod, im Jahre 1927 vertrieb.

«Des christlichen Soldaten 10 Gebote!»

1. Wir lassen uns leiten vom Ideal der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Jesu Christi.
2. Wir erstreben den Weltfrieden und wollen inzwischen entschlossen christlichen Geist in den Heeren pflegen.
3. Wir wollen am Körper rein, im Reden würdig und wahr, im Handeln mutig sein.
4. Wir wollen Verteidiger von Wahrheit und Rechtschaffenheit sein.
5. Wir wollen Frauen, Kinder und Greise achten und schirmen.
6. Wir wollen jede Tat der Feigheit und Grausamkeit verhindern.
7. Wir wollen Plünderungen und Verwüstungen entgegenwirken.
8. Wir wollen die Ueberzeugungen und das Gut anderer achten.
9. Wir wollen Kirchen und heilige Stätten schützen.
10. Wir sind in heiliger Freundschaft verbunden; wir helfen und unterstützen einander überall.*

So, Leser, nun vergleiche diese beiden Gesetze, die die Liga für das Christentum in die Welt posaunt und vergiss nicht, die Gesetze mit den Tatsachen zu vergleichen. Schau, wie die Welt in heiliger Freundschaft verbunden ist. Kurz, vergleiche jedes Gesetz und Gebot mit der Wirklichkeit. Was Du heute siehst, das ist praktisches Christentum. Wesentlich ist, dass die Lehren des Christentums ihre Lehrer ernährt, also auch die Männer um die «Liga für das Christentum». Der Christenheit zum Heil!!

senzadio.

Wird der Papst es darauf ankommen lassen?

Im Badoglio- wie im Mussolini-Italien rumort es, und die Spannung ist auch schon auf dem Sankt Peters-Platz spürbar geworden, wo am zweiten Märzsonntag ein kurienfeindlicher Geistlicher von päpstlichen Gendarmen festgenommen worden ist. Der Papst hat am selben Sonntag in einem Appell zur Schonung von Rom aufgefordert. Doch das endlose diplomatische Hin und Her zwischen dem Heiligen Stuhl und den Kriegsparteien hat zu keiner Abmachung geführt. Roosevelt hat eben wieder erklärt, dass Rom von den Deutschen als militärischer Stützpunkt benutzt werde. Werden die Gegner im Gedränge also auch auf die «Ewige Stadt» keine Acht mehr geben, und wird der Papst, wenn diese oder jene Missachtung seine Domänen unmittelbar berührt —

* Kommentar zu diesen 10 Geboten siehe «Freidenker» Nr. 10, vom 31. Mai 1927.

ren sollte, sich wirklich verteidigen lassen? Die Leute, die es am ehesten wissen können, geben zum erstenmal Auskunft (propagandistisch verbrämte Auskunft natürlich), womit der Vatikan sich allenfalls zur Wehr setzen könnte:

«Bis zu diesem Krieg bestanden die päpstlichen Gardes aus: der Nobelgarde, der Schweizergarde, der Palastgarde, der päpstlichen Gendarmerie. Die Schweizergarde war das eigentliche Militär des Vatikans. Im Wachdienst zeigten sich die Schweizer in ihren mittelalterlichen Uniformen; sie waren mit Hellebarden bewaffnet. Für den Ernstfall lagerten jedoch schon im Frieden Gewehre auf der Waffenkammer, und zwar deutsche Militärgewehre 98, die ein Geschenk Kaiser Wilhelms II. waren. (!!!) Die Red.) Die Palastgarde war eine Art Miliz. Die päpstliche Gendarmerie war die Polizeitruppe der Vatikanstadt.

Diese päpstlichen Truppen sind nun, nachdem Italien seit Kriegsgebiet geworden ist, beträchtlich vermehrt und mit neuzeitlichen Waffen und Uniformen versehen worden. Dabei kamen Rekruten sowohl aus der Schweiz wie aus Italien zur Einstellung, und auch die Zahl der Offiziere wurde heraufgesetzt, wobei natürlich ein scharfer Maßstab angelegt werden musste. So wurde i. z. B. die zahlreichen Badogli-Offiziere, die in der Zeit, als Rom Niemandsland war, in den Vatikan flüchten wollten, abgelehnt. Die Zahl der päpstlichen Soldaten beträgt nunmehr 2300 Mann. Die Ausrüstung ist durchaus neuzeitlich mit Maschinengewehren und sogar etwas leichter Artillerie. Die Verbände sind hauptsächlich Infanterie-Einheiten, aber auch ein motorisiertes Korps und eine Nachrichten-Abteilung wurden aufgestellt. In der Vatikanstadt selbst liegen 1500 Mann, während der Rest den Wachdienst bei den verschiedenen Kirchen und Palästen in der Stadt Rom, die extraterritoriales Eigentum des Papstes sind, versieht. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass die Aufrüstung der päpstlichen Truppen nur mit der Billigung und Unterstützung der deutschen Militärbehörden möglich war, ein Beweis der loyalen Haltung des Reiches dem Papst gegenüber, der inmitten seiner eigenen Truppen keineswegs der Gefangene der Achsenmächte ist, als den ihn die Feindpropaganda so gerne darstellen möchte.»

Soweit lesen wir in der «Schweizer Illustrierten Zeitung», Nr. 13, vom 29. März 1944.

Schon lange stellten wir fest und weisen erneut darauf hin, dass der Hl. Vater und Stellvertreter Gottes in Rom viel mehr auf den relativen Schutz einer eigenen Söldlingsschar vertraut, als auf den bei anderer Gelegenheit so oft gepredigten und fest verheissen Schutz Gottes im Himmel.

Dieser Schutz Gottes ist ihm selbst und seinem ganzen Stabe anscheinend doch unsicher, so dass man viel lieber das mystische Märchenpiel mit der Masse Volk eingestellt und als Sicherheitsanlage die mordenden Maschinengewehre und Kanonen scharf geladen bereit hält, um im Eventualfalle Menschenleben im Kampfe um Kirchenpaläste, schöne Gärten und angehäuftes gleichsendes Gut zu morden und zu zerfetzen.

Wie hiess doch im Garten Gethsemane das Befehlswort dessen, den man zu vertreten vorgibt, an den mit dem Schwert zur Verteidigung seines Herrn bereiten Jünger? —

«Stecke dein Schwert in die Scheide! Petrus!» — und der Herr nahm dann im folgenden sein Kreuz auf sich. So erzählen immer wieder die Männer mit dem Worte Gottes auf den Lippen. Dass diese Einsatzbereitschaft mit dem Leben für eine Glaubenssache anscheinend heute bei einer um das mit allen, möglichen Mitteln — wie die Geschichte lehrt — erraffte irdische Gut bilden Priesterschaft nicht möglich sein wird, wundert uns keineswegs.